



# Heilpädagogische Wohngruppe Geretsried im Sternstundenhaus

## Konzept

Wohngruppe Geretsried im Sternstundenhaus  
Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH  
Adalbert-Stifter-Str.23, 82538 Geretsried  
Tel 08171-52683 Fax 08171-529526  
[www.inselhaus.org](http://www.inselhaus.org)

Dörte Sambraus in Erinnerung gewidmet



"Es ist so unverkennbar, wenn sich ein Mensch nicht hinter seiner Fassade versteckt, sondern aus seiner Tiefe spricht."

Carl ROGERS (S.27, 1971)

"Jedes menschliche Wesen ist eine sich entwickelnde Seele und die Aufgabe der Eltern wie der Lehrer ist es, das Kind zu befähigen und ihm zu helfen, sich selbst zu erziehen, seine eigenen intellektuellen, moralischen, ästhetischen und praktischen Fähigkeiten zu entwickeln und frei als ein organisches Wesen zu wachsen und nicht in eine Form gepresst und geknetet zu werden wie ein lebloses Plastikmaterial".

*Auroville Cooperative Indien*

## Inhaltsverzeichnis

1. Das Verbundsystems der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH	4
2. Wohngruppe Geretsried	6
2.1. Beteiligungsstrukturen	6
2.2. Beschwerdemöglichkeiten und Kinderschutz nach § 8a SGB VIII	7
2.3. Zielgruppe	7
2.4. Aufnahme	8
2.5. Eltern- und Netzwerkarbeit	9
2.6. Patensystem	9
2.7. Das Team	10
3. Die InselhausGemeinschaft	10
4. Grundlagen der pädagogischen Arbeit im „Inselhaus“	11
4.1. Inselhaus-Pädagogik als Identitätserziehung	11
4.2. Die fünf Säulen der Identität	12
4.2.1. Leib	12
4.2.2. Soziales Netz	13
4.2.3. Leistung, Arbeit, Spiel, Freizeit	14
4.2.4. Materielle Sicherheit	14
4.2.5. Werte	15
4.3. Tiefenpädagogik	18
4.4. Heimpädagogik: kein Familienersatz - sondern Familienergänzung	19
4.5. Die Netzwerktheorie	20
4.6. Das Prinzip der Selbstverantwortung	20
4.7. Das Dialogische Prinzip	20
4.8. Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung	20
4.9. Mehrperspektivität	21
4.10. Genderpädagogik - geschlechtsspezifisches Arbeiten	21
4.11. Biographiearbeit	21
4.12. Tiergestützte Pädagogik	22
5. Rahmenbedingungen	22
5.1. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe	22
5.2. Zur Bedeutung des Teams	23
5.3. Leitung	24
5.4. Therapieangebote und Spezialistentum	24
Anhang Literatur	26

## 1. Das Verbundsystems der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH

Die gemeinnützige Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe GmbH ist eine seit 1981 bestehende Institution, in der derzeit rund 120 Kinder in unterschiedlichen Einrichtungen ambulant, teilstationär und stationär betreut werden.

Ursprünglich unter der Bezeichnung ‚Gesellschaft zur Förderung der Humanisierung des Erziehungswesens‘ – kurz: GFE – gegründet, ist die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe eine als gemeinnützig anerkannte GmbH und damit zur Ausstellung von steuerabzugsfähigen Spendenbescheinigungen berechtigt.

Das Kapital der Gesellschaft stammt aus der Erbschaft von Dörte Sambras, die 1981 eine Summe von über 2 Millionen DM unter Verzicht einer privaten Nutzung für die Betreuung benachteiligter und erziehungsschwieriger Kinder zur Verfügung gestellt hat. Dörte Sambras, Montessoripädagogin, arbeitete über viele Jahre an dem Aufbau der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe und in der pädagogisch-therapeutischen Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen mit, bevor sie 1996 mit 57 Jahren nach schwerer Krankheit verstarb.

Seit ihrem Tod wird die mittlerweile gewachsene Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe von ihrer Tochter, der Diplom-Psychologin Catherine Kemeny, als Gesellschafterin geleitet.

Verfasst wurden die Grundlagen dieser Konzeption von Rolf Merten und Barbara Vorsteher. Rolf Merten, Diplom Psychologe, Diplom Betriebswirt, approbierter psychologischer Psychotherapeut für tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie, mit Ausbildungen in Gestalttherapie und Integrativer Psychotherapie, hat heute die Funktion des Geschäftsführers.

Zu den satzungsgemäßen Zielen der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gehört die Schaffung, die finanzielle Förderung und das Betreiben von Einrichtungen, in denen Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene heilpädagogisch betreut werden können sowie die Unterstützung und Ausrichtung von Weiterbildungsmaßnahmen im Bereich der Erziehung und Therapie.

Die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe ist Mitglied im Bayerischen Roten Kreuz, Kreisverband Bad Tölz-Wolfratshausen und in der Internationalen Gesellschaft für Heimerziehung (IGfH), Sektion Deutschland. Entsprechend ihrer Satzung verfügt die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe über einen Beirat, der die Geschäftsführung und die Mitarbeitenden in wirtschaftlichen, pädagogischen und wissenschaftlichen Belangen berät.

In unserem Jahresbericht von 1992/93 schreibt Dörte Sambras:

„Die Gesellschaft mit dem anspruchsvollen Namen ‚Gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Humanisierung des Erziehungswesens‘ wurde von mir vor 11 Jahren gegründet und mit Kapital ausgestattet, das es erlaubte, ein heilpädagogisches Heim zu betreiben, in dem Kinder ein neues Zuhause finden können. Dass es uns gelungen ist, darüber hinaus so zu wachsen, haben wir einer Reihe von Menschen zu verdanken, die uns unterstützt haben, weil sie glaubten, es lohnt sich.“

Die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe hat mit ihrer pädagogischen Arbeit im Laufe ihres Bestehens in Oberbayern einen guten Ruf in der Fachöffentlichkeit erworben.

Auf dem Hintergrund unserer langen Praxiserfahrung haben wir die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe zu einem Verbundsystem dezentraler, familienergänzender und flexibler Betreuung weiter entwickelt.

„Verbundsystem“ meint hier zum Einen ein Zusammenspiel vielfältiger Angebotsformen unter gemeinsamer Trägerschaft und zum Anderen eine Kooperation mit anderen regionalen Trägergesellschaften in der Jugendhilfe.

„Dezentral“ bringt zum Ausdruck, dass es unser Anliegen ist, möglichst kleine Einheiten zu schaffen.

„Familienergänzend“ drückt unser Verständnis der Arbeit in der öffentlichen Erziehung aus. In dem Begriff „flexible Betreuung“ drückt sich aus, dass es darum geht, auf jedes Kind, jeden Jugendlichen und jeden jungen Erwachsenen so flexibel einzugehen und zu reagieren, dass in jedem Einzelfall die optimale individuelle Betreuungsform gefunden wird.

Zur Erweiterung der Arbeit des Kinderheims „Inselhaus“ zu einem Verbundsystem dezentraler, familienergänzender und flexibler Betreuung schreibt Dörte Sambraus:

„Fast wie von selbst wachsen aus unserer Arbeit Ideen zu neuem Tun, denn es werden Notwendigkeiten klar, die fast zwangsläufig neue Aktivitäten nach sich ziehen. So ist z.B. die Jugendbetreuung aus unserer Arbeit mit den Kindern entstanden, ebenso wie die Da-Heim-Erziehung in Erziehungsstellen. Die Münchner Gestalttage oder die Fortbildung für PädagogenInnen entsprangen unserer Teamarbeit, in der es für uns so deutlich wurde, wie wichtig es ist, unsere Arbeit zu reflektieren.

So ist der Ausgangspunkt von allem das „INSELHAUS“, in dem wir eine Pädagogik entwickelt haben, die richtungsweisend auch für unsere anderen Projekte gilt.“ (D. SAMBRAUS 1993,S.2)

Folgende Abteilungen und Einrichtungen haben sich bis heute in historischer Reihenfolge entwickelt:

- 1982 das Heilpädagogische Kinderheim „Inselhaus“ in Eurasburg (zwei Gruppen/ 18 Plätze und Inobhutnahmeplatz)
- 1990 das Kaleidoskop in München – flexible Betreuung von jungen Menschen mit 17 Plätzen
- 1992 die Da-Heim-Erziehung – ab Säuglingsalter – mit Erziehungsstelle (ein bis drei Kinder)
- 1997 die Heilpädagogische Tagesstätte in Wolfratshausen (zwei Gruppen/18 Plätze)
- 2002 die Heilpädagogische Wohngruppe in Geretsried (9 Plätze und Inobhutnahmeplatz)
- 2002 der Pädagogisch-Psychologische Fachdienst zur pädagogischen und psychologischen Diagnostik und Therapie
- 2004 die Ambulanten Erziehungshilfen wie Erziehungsbeistandschaft, Sozialpädagogische Familienhilfe, Sozialpädagogische Gruppenarbeit, Intensive Sozialpädagogische Einzelbetreuung
- 2010 Schulintegration; Begleitung von Kindern und Jugendlichen, die die Teilnahme im Schulalltag sicherstellt

Grundlagen unserer Arbeit wurden durch zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen durch Rolf Merten und Barbara Vorsteher dokumentiert. Auch entstanden im Laufe der Jahre einige Praktikumsberichte sowie Diplomarbeiten über unsere Arbeit. Zusätzlich wurden weitere Diplomarbeiten durch Mitarbeitende betreut.

Darüber hinaus wurden unter der Trägerschaft der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe seit 1987 16 Tagungen und Kongresse zum Themenbereich Psychotherapie, Pädagogik - speziell unter der Perspektive der Gestalttherapie und Gestaltpädagogik - durchgeführt. Hierbei konnten wir zwischen 250 und 500 Besuchern registriert werden. Einen Teil der Tagungen und Kongresse haben wir in Form von Tagungsberichten dokumentiert, die wir in unserem Inselhaus-Verlag (vormals GFE-Verlag) herausgegeben haben.

Seit 1996 wird durch die Alexander Brochier Kinderfondsstiftung jährlich der Dörte-Sambraus-Preis in Form einer Kleinplastik "Der Gratulant" von der Künstlerin Elisabeth Kronseder vergeben.

Der Preis wird sozial engagierten Menschen, Firmen oder Organisationen verliehen, die sich sowohl ideell als auch finanziell den sozialen Herausforderungen der Zeit insbesondere im Bereich der öffentlichen Erziehung und hier speziell für die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe einsetzen. Mit der Preisverleihung halten wir die Erinnerung an unsere Gründerin Dörte Sambraus wach und lebendig.

In den folgenden Abschnitten geht es nun darum, zunächst das Inselhaus-Leben der Wohngruppe Geretsried lebendig zu schildern, um dann den theoretischen Hintergrund der Inselhaus-Pädagogik - wie er für alle Einrichtungen der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gilt - aufzuzeigen.

Der bisherige Verlauf der Arbeit seit der Gründung des Kinderheims „Inselhaus“ und den aus dieser „Keimzelle“ gewachsenen Projekten lässt uns im entstandenen Verbundsystem der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe ein Modell zeitgemäßer familienergänzender öffentlicher Erziehung sehen.

Unser Dank gilt den Freunden, Förderern, Partnern und Kolleginnen und Kollegen, die uns sowohl in der pädagogischen Praxis wie in der theoretischen Ausarbeitung unterstützt haben.

## **2. Wohngruppe Geretsried**

Die Wohngruppe in Geretsried lebt seit 2002 in einem großen alleinstehenden Haus zentral in Geretsried. Alle neun Bewohnerinnen und Bewohner verfügen über ein eigenes Zimmer, im gleichen Gebäude befinden sich auch alle Gemeinschaftsräume. Es gibt eine Terrasse zum gemütlichen Sitzen sowie einen Garten um das gesamte Haus. 2014 wurde das Haus kernsaniert und durch den Ausbau des Dachstuhls konnten neue Räume hinzugewonnen werden. Neben einem eigenen Betreuerschlafzimmer gibt es nun ein Inobhutnahmezimmer sowie drei ausgebaute Funktionsräume für Musik, kreatives Gestalten und Fitness. Zudem ist ein neuer Therapieraum entstanden.

Die schöne Umgebung mit der nahe gelegenen Isar, dem Starnberger See, zahlreichen Moor- und Badeseen, den Alpen sowie das mit dem Bus schnell zu erreichende Wolfratshausen (10 km) mit Kinos, Diskothek, Geschäften aller Art und S-Bahn-Anschluss nach München bietet mannigfaltige Freizeitmöglichkeiten. Eine öffentliche Busstation, an der auch die Schulbusse halten, ist zu Fuß in wenigen Minuten zu erreichen.

Mit Ausnahme der Schule zur Erziehungshilfe liegen alle Schulen in nächster Umgebung. Etwas weiter entfernt besteht auch die Möglichkeit eine Montessorischule zu besuchen, ab 2015 existiert auch eine Waldorfschule in nächster Umgebung.

Die Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohngruppe besuchen fast alle die umliegenden Regelschulen. Das Gruppengeschehen steht im Vordergrund. Kontakte zu Freunden werden gefördert, Besucher sind willkommen, das Jugendzentrum „Saftladen“ ist nebenan. Geht man davon aus, dass Kindheit und Jugendalter zu den emotionalsten Phasen des menschlichen Lebens gehören, werden die Kinder und Jugendlichen durch diese Phase von uns begleitet, sie werden unterstützt wo nötig und selbstverständlich auch getröstet. Dies geschieht durch Anteilnahme und ehrliche Beziehungsarbeit. Dem Betreuerteam kommt dabei besondere Bedeutung zu.

### **2.1 Beteiligungsstrukturen**

Kinder und Jugendliche haben das Recht auf Beteiligung und Mitgestaltung. Dieses Recht ist zentraler Teil der UN-Kinderrechtskonvention. Durch aktive Mitgestaltung wird das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten, künftige Ziele und Herausforderungen zu meistern, gestärkt.

Die pädagogische Arbeit ist eine Balance zwischen Mitbestimmung und Beteiligung der Kinder und Jugendlichen auf der einen Seite und pädagogischen Entscheidungen und Interventionen auf der anderen. Die Bewohnerinnen und Bewohner bilden ein Kinder- und Jugendteam, welches sich im vierzehntägigen Rhythmus trifft. Es werden zwei Vertreterinnen und Vertreter gewählt, es gibt eine eigene Infowand wie einen eigenen Briefkasten.

Mitbestimmung in der Wohngruppe Geretsried bedeutet mehr als die Einbindung der Kinder und Jugendlichen in Entscheidungsprozesse. Mitbestimmung ist vielmehr ein Dreiklang aus Mitsprache, Mitentscheiden und Mitwirken.

Ergebnisse und Anregungen aus dem Kinder- und Jugendteam werden in den wöchentlich stattfindenden pädagogischen Teams besprochen und bearbeitet. Die Kinder und Jugendlichen der Wohngruppe Geretsried sind durch gewählte Vertreterinnen und Vertreter auch in landesweiten Gremien aktiv.

## 2.2 Beschwerdemöglichkeiten und Kinderschutz nach §8a SGB VIII

Die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe verfügt über ein verbindliches Beschwerdemanagement und über Richtlinien im Umgang mit Kindeswohlgefährdung. Hierzu finden jährliche Schulungen aller Pädagoginnen und Pädagogen statt. Zudem gibt es zwei Beauftragte für Kindeswohlgefährdung, eine Frau und einen Mann.

Das Beschwerdemanagement ist mit allen Bewohnerinnen und Bewohnern besprochen, ihnen gegenüber sind mehrere potentieller Ansprechpartner benannt, deren Telefonnummer sowie E-Mailadressen hängen neben der Kinder- und Jugendteamwand aus. Ein externer Ansprechpartner bietet im Bedarfsfall seine Hilfe an und hat sich persönlich vorgestellt. Alle wissen, dass sie sich grundsätzlich an jeden Menschen in- und außerhalb der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe wenden können. Das Beschwerdemanagementsystem der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe wie die die Handlungsleitlinien zum Kinderschutz nach § 8a können eingesehen werden.

## 2.3 Zielgruppe

In der Wohngruppe leben Kinder und Jugendliche beiderlei Geschlechts, verschiedenen Alters und unterschiedlicher Nationalität. Das Mindestalter bei Aufnahme beträgt sechs Jahre, nach oben wird die Aufnahmemöglichkeit durch die Volljährigkeit begrenzt. Es muss ein Hilfebedarf durch das zuständige Jugendamt festgestellt worden sein.

Alle Bewohnerinnen und Bewohner sind in der Regel schul- oder berufsschulpflichtig.

Jugendliche, die sich in Ausbildung befinden, können bis zum Abschluss dieser Ausbildung in der Wohngruppe bleiben und im Einzelfall auch noch darüber hinaus, wenn dies in Absprache mit allen Beteiligten als sinnvolle, wachstumsfördernde Möglichkeit gesehen wird.

Geschwisterkinder können gemeinsam aufgenommen werden

Zielgruppen sind:

Kinder und Jugendliche mit Hilfebedarf nach § 34 und § 41 SGB VIII mit

- persönlichen Beeinträchtigungen
- Gewalt- und Missbrauchserfahrungen
- Verwahrlosungs- und Vernachlässigungserfahrungen
- Entwicklungs- und Verhaltensstörungen
- Schulischen Schwierigkeiten, insbesondere Lern- und Leistungsstörungen
- Aufmerksamkeitsstörungen
- Teilleistungsstörungen
- Störungen der Leistungsmotivation
- sozioemotionalen Störungen
- familiären Problemen
- anfänglicher Delinquenz

Kinder, Jugendliche mit Hilfebedarf nach § 35a SGB VIII

- bei Diagnose einer seelischen oder drohenden seelischen Behinderung
- wenn individuelle Einschränkungen zu sozialen Beeinträchtigungen geführt haben oder führen können
- als Nachsorge eines Psychriaufenthaltes

Kinder und Jugendliche mit Hilfebedarf nach § 42 Abs. 1 Satz 2 SGB VIII wenn ein pädagogischer und geschützter Rahmen zur Bewältigung einer in aller Regel hoch belastenden Situation kurzfristig erforderlich ist.

Kinder und Jugendliche, die in die Wohngruppe kommen, müssen - vor dem Hintergrund ihrer besonderen Lebenssituation - mit der Aufnahme in die Wohngruppe einverstanden sein. Wir legen Wert darauf, dass die Kinder und Jugendlichen nicht gegen ihren erklärten Willen in der Einrichtung sein müssen.

## 2.4 Aufnahme

Eine Aufnahme ist erst dann möglich, wenn es eine Zustimmung durch ein Jugendamt gibt, dort ein Antrag eines gesetzlichen Vertreters gestellt wurde und ein Vorstellungsgespräch in der Wohngruppe stattgefunden hat. Sowohl der gesetzliche Vertreter - meistens die Eltern - und ihr Kind bzw. Jugendliche als auch das Jugendamt wie die Heimleitung der Wohngruppe müssen mit der Aufnahme einverstanden sein.

Die Aufnahmekriterien der Einrichtung orientieren sich an zwei Gesichtspunkten:

- Ist die derzeitige Gruppenzusammensetzung, z. B. nach Geschlecht und Alter für das aufzunehmende Kind/ Jugendlichen geeignet?
- Entspricht die pädagogische Unterstützung, die in der Einrichtung angeboten werden kann, dem Bedarf des Kindes /Jugendlichen und ggf. der Familie?
- Nicht immer sind diese Fragen schon im Aufnahmeprozess zu beantworten und so kommt der Bereitschaft, sich aufeinander einzulassen eine große Bedeutung zu.

Nicht möglich ist eine Aufnahme bei:

- schwerer körperlicher oder geistiger Behinderung
- akuten kinder- und jugendpsychiatrischen Syndromen
- akutem Alkohol- oder Drogengebrauch mit Auswirkungen auf das Alltagshandeln
- akuter Suizidgefährdung
- extremer Dissozialität

Erforderlich ist auch, dass der Schul- und Berufsschulbesuch sichergestellt werden kann. Grundsätzlich ist wichtig das Zusammenleben so gestalten zu können, dass ein vertrauensvoller Umgang zwischen den pädagogischen Fachkräften und den Bewohnerinnen und Bewohnern der Wohngruppe gewährleistet ist.

Bevor eine endgültige Entscheidung über die Aufnahme getroffen wird, können im Bedarfsfall ein Probewohnen, mehrere Gruppenbesuche oder auch Gespräche mit den Bewohnerinnen und Bewohnern der Gruppe vereinbart werden.

Der pädagogisch-psychologische Fachdienst wird in das Entscheidungsverfahren einbezogen und nimmt in der Regel am ersten Vorstellungsgespräch teil. Dabei wird auch darüber gesprochen, wie die Eltern in den Unterstützungsprozess einbezogen werden und welche Aufgaben sie dabei haben. Es wird mit dem Kind oder Jugendlichen und den Eltern eine individuelle Kooperationsvereinbarung geschlossen, die neben den allgemeinen Rechten und Pflichten auch der besonderen Situation der Beteiligten Rechnung trägt.

Wir achten sorgfältig darauf, dass Kinder und Jugendliche, die in unserer Einrichtung leben, dort bis zur Rückkehr in ihre Familie oder in ein eigenständiges Leben bleiben können.



## 2.5 Eltern- und Netzwerkarbeit

Unsere Arbeit konzentriert sich darauf, die Mütter und Väter in ihrer Erziehungskompetenz zu unterstützen und in die Aktivitäten und den Lebensalltag der Wohngruppe einzubeziehen. Soweit machbar, gewünscht oder notwendig, unterstützen wir die Eltern bei Gesprächen mit der Schule, in medizinischen oder therapeutischen Angelegenheiten, nutzen Unterstützungsangebote im direkten Lebensumfeld und wirken darauf hin, dass die Familien diese auch selbst in Anspruch nehmen können. Ziel ist, dass die Fremdunterbringung vorübergehend ist und die Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit gestärkt werden. Wir arbeiten auf eine positive Gestaltung der Beziehung zwischen den Eltern und den Kindern bzw. Jugendlichen hin indem wir den Kontakt zwischen Eltern, Einrichtung und Kind/Jugendlichem fördern durch:

- Elternrundbriefe zu organisatorischen Fragen oder pädagogischen Themen,
- regelmäßige Telefonate, Karten oder Briefe,
- Elternbesuche in der Wohngruppe,
- Heimfahrten der Kinder am Wochenende und in den Ferien,
- Kontakte in Hol- und Bringsituationen, bei Festen und anderen Veranstaltungen,
- Elterngespräche über Konflikte und Erziehungsfragen, persönliche Probleme der Eltern oder Schwierigkeiten in der Schule,
- Eltern- und Familienfreizeiten.

Darüber hinaus bieten wir bei Bedarf eine regelmäßige prozessorientierte Elternberatung zur Bewältigung der Fremdunterbringung, Beratung in Erziehungsfragen, Unterstützung bei der Bearbeitung von Familienkonflikten und Vorbereitung der Rückführung an.

An diesen Gesprächen können die Eltern, die Heimleitung, der Pate (Bezugsbetreuer), der pädagogisch-psychologische Fachdienst und das Kind/der Jugendliche beteiligt werden. Ergänzt werden kann die Elternarbeit durch eine vom pädagogisch-psychologischen Fachdienst angebotene Gruppenarbeit mit Eltern, eine themenzentrierte Elternbildung durch Vortrag, Seminar oder Gesprächskreis in Zusammenarbeit mit Familienbildungsstätten oder dem Jugendamt, eine extern durchgeführte Familientherapie oder ein Elterstraining durch den pädagogisch- psychologischen Fachdienst.

Bei Aufnahme des Kindes in die Wohngruppe, spätestens aber nach drei Monaten, wird mit Eltern, Jugendamt und Kind bzw. Jugendlichem vereinbart, wie sich die Zusammenarbeit gestalten soll.

Dies wird individuell vereinbart und kann sehr unterschiedlich sein. Klare angemessene Vorgaben sind hier von Vorteil. Sind Vereinbarungen mit den Eltern unter Einbeziehung des Jugendamts getroffen worden, die auch trotz wiederholtem Nachfragen und Rücksprache mit dem Jugendamt ohne nachvollziehbaren Grund nicht eingehalten werden, kann es unter Umständen auch zum Ausschluss des Kindes/Jugendlichen aus der Wohngruppe kommen.

## 2.6 Das Patensystem

Über ein System fester Patenschaften, welche die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für einzelne Kinder und Jugendliche übernehmen, wird ein Raum für möglichst viel Individualität und persönliche Bindung angeboten und geschaffen. Jedes Kind und jeder Jugendliche hat jeweils eine feste Patin oder einen festen Paten als persönliche Bezugsperson im Haus, die/der für das Kind/den Jugendlichen hauptsächlich Verantwortung trägt. Für den Vertretungsfall wird von Beginn an ein „Zweitpate“ bestimmt.

Zu den Aufgaben der Fachkräfte im täglichen Gruppendienst und der Paten gehört es, den einzelnen Kindern und Jugendlichen im Alltag mit Zuwendung zu begegnen, sie entsprechend ihren Fähigkeiten zu fördern und Aktivitäten auch außerhalb der Wohngruppe mit Freunden oder in Vereinen anzuregen. Immer wieder geht es darum, schöne Alltagserlebnisse zu schaffen, über die Folgen problematischer Verhaltensweisen aufzuklären, lebensgeschichtliche und familiäre Zusammenhänge anzusprechen, Zukunftspläne zu machen und konsequent Grenzen zu ziehen.

Die Sorge um Kleidung, die Gestaltung des Zimmers, persönliche Einkäufe und besondere Unternehmungen liegen ebenso in der Hand des Paten wie die Kontakte zu Behörden, der Familie, Schule und Freunden, das Führen der Akten, das Schreiben der Berichte und weitere das Kind/den Jugendlichen betreffende Belange.

Die Patenposition hat große Bedeutung wenn es darum geht, Beziehungen einzugehen und Vertrauen neu zu entwickeln. Es kann dann passieren, dass die Paten in indirekte Konkurrenz zu den leiblichen Eltern geraten. Dabei kann es zu Loyalitätskonflikten in der Beziehung zu den Eltern oder dem Kind kommen. Diese und andere Schwierigkeiten, die im familienergänzenden Erziehungsalltag entstehen können, werden im Rahmen regelmäßiger Teamreflexion und Supervision bearbeitet.

## 2.7 Das Team

Das Team der Wohngruppe besteht aus pädagogischen Fachkräften, einer Hauswirtschaftskraft und der Heimleitung. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten im Team eng zusammen. Alle pädagogischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ergänzen und reflektieren ihre Arbeit durch wöchentliche Teambesprechungen, sowie durch Fortbildungen und Supervision. Regelmäßige Teambesprechung erfolgt durch die Heimleitung und den pädagogisch-psychologischen Fachdienst.

Die Heimleitung vertritt das Heim nach außen, hat die Fachverantwortung und koordiniert die Arbeit aller in der Wohngruppe angestellten Personen. Praktikantinnen und Praktikanten sowie Helferinnen und Helfer im Freiwilligendienst sind als zusätzliche Unterstützung willkommen.

## 3. Die Inselhaus-Gemeinschaft

Die besten Erzieherinnen und Erzieher können nicht mehr, als den Kindern und Jugendlichen Entwicklungsanstöße geben. Der größte Anteil am Entwicklungsprozess muss von den Kindern und Jugendlichen selbst geleistet werden, indem sie aus ihrem Misstrauen, ihrer Angst und ihrem Widerstand herausfinden.

Der Beitrag der pädagogischen Fachkräfte liegt in der Bereitschaft, die Symptome der Kinder und Jugendlichen nicht als Böswilligkeit, sondern als Beeinträchtigung ihrer Beziehungsfähigkeit zu sehen. Entsprechend schaffen wir eine Atmosphäre, die Vertrauen fördert, Geborgenheit vermittelt und zur Selbstständigkeit anregt.

Neben dem tatsächlichen Alter ist auch das „Entwicklungsalter“ der Kinder und Jugendlichen zu berücksichtigen. Hier sind individuelle Entwicklungsmöglichkeiten anzubieten statt einseitig die Einhaltung allgemein gültiger Normen zu erwarten. Denn was für das eine Kind/Jugendlichen förderlich ist, kann für ein anderes Kind/Jugendlichen - mit einer anderen Lebensgeschichte und einem anderen Erfahrungshintergrund - nicht zweckmäßig, oder gar schädlich sein. Normen und Grenzen sind notwendige Orientierungshilfen, zu deren Anerkennung und Durchsetzung Belohnung und Strafe manchmal mögliche - wenngleich nur kurzfristig wirkende - Hilfsmittel darstellen. Sie machen jedoch nicht das Wesen unserer Erziehung aus.

Ziel der pädagogischen Arbeit der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe ist es, auf diese Hilfsmittel zu verzichten. Die Arbeitsweise orientiert sich vielmehr an dem, was DREIKURS ‚natürliche und logische Konsequenzen‘ (Kinder fordern uns heraus, 1988) nennt.

Grenzen bieten vielfältige Möglichkeiten des Kontaktes, an denen im günstigsten Fall Begegnungen von Ich und Du möglich werden. Die Arbeit ist darauf ausgerichtet, jedem einzelnen Kind weitestgehend zu entsprechen. Statt Vorleistungen von den Kindern und Jugendlichen zu erwarten, sind die Pädagoginnen und Pädagogen gefordert, die Kinder und Jugendlichen individuell dort abzuholen, wo sie in ihrer Entwicklung gerade stehen.

Wir haben das Vertrauen, dass unsere Ordnung nicht zusammenbricht, wenn ein Vergehen, eine Disziplinlosigkeit oder Unverschämtheit nicht bestraft wird. Vielmehr sehen wir diese Verhaltensweisen als Zeichen einer Beziehungsbeeinträchtigung, die noch nicht überwunden wurde - auch wenn wir dadurch vorübergehend in Ohnmacht und Hilflosigkeit versetzt werden. Wir gehen davon aus, dass neben all unserem pädagogischen Handeln, dem konstanten Beziehungsangebot, auch der gemeinsam verbrachten Zeit eine wesentliche Bedeutung zukommt.

Entwicklung braucht diese Zeit, die nicht beschleunigt werden kann.

So sind wir uns bewusst, dass keine Entwicklung ohne Krisen abläuft; Krisen bei den Kindern und Jugendlichen, aber auch bei den Menschen, die mit diesen Kindern und Jugendlichen leben und arbeiten.

Von der Erkenntnis der Milieuthherapie (Bettelheim) ausgehend, schaffen wir Bedingungen, die den Kindern und Jugendlichen in den „Insel-Haus-Einrichtungen“ ein Lebensgefühl in einer Gemeinschaft vermittelt. Der gemeinsamen Identität geben wir z. B. durch verschiedene Feste, Zusammenkünfte, Freizeitgestaltung und Ferienreisen Ausdruck.

#### 4. Grundlagen der pädagogischen Arbeit im „Inselhaus“

Im Folgenden werden die Grundlagen der Inselhaus-Pädagogik aufgezeigt. Bei allem Bemühen um die Konkretisierung unserer theoretischen Annahmen bleibt unausweichlich eine Diskrepanz zwischen theoretischen Grundsätzen, die eine Orientierungshilfe geben sollen, und ihrer praktischen Umsetzung und Anwendung im Kontext der Notwendigkeiten reiner Alltagsbewältigung. Doch bleibt die Suche nach Menschen, die ein Vorbild sind und vordenkten. Menschen, die auch bereit sind die Diskussion über Theorien für die eigene Standortbestimmung und die Ausrichtung der praktischen Arbeit und ihrer Reflektion zu nutzen.

##### 4.1 Inselhaus-Pädagogik als Identitätserziehung

Die Herkunftsfamilie, insbesondere Mutter und Vater bilden, von Ausnahmen abgesehen, das Zentrum frühkindlicher Erfahrungen, aus denen heraus die Persönlichkeitsentwicklung ihren Anfang nimmt.

Positive Grunderfahrungen in dieser Zeit schaffen Urvertrauen (ERIKSON) bzw. stärken Grundvertrauen (PETZOLD) und bilden damit die Basis für die Entwicklung eines stabilen Selbst, führen zu Ich-Stärke und sind die Voraussetzung für das Erlangen einer persönlichen Identität.

Identität ist die Fähigkeit des Menschen, sich als jemand zu erleben, der trotz Wandel derselbe bleibt, der Kontinuität besitzt. Identität bedeutet also, sich immer als der Gleiche - d. h. identisch mit sich selbst - zu erleben und von den anderen als derjenige erlebt zu werden.



*Ich sehe, wie andere mich sehen (Identifikation und Internalisierung der Identifizierung)*  
(PETZOLD)

Je größere Übereinstimmung zwischen dem Selbstbild und dem Fremdbild hergestellt werden kann, umso klarer ist das Identitätserleben. In der Identität zeigt sich die integrative Leistung des Selbst, die verschiedenen Teile als zu-sich-gehörig anzuerkennen. Leibliches Erleben, emotionaler Ausdruck und kognitive Prozesse bilden eine Einheit. Die Identität zeigt sich als die reifste Entwicklungsleistung des Menschen.

Zur Identität gehört immer auch das Wissen um und die Einbettung in eine Umwelt. So gesehen verstehen wir Identität mit PETZOLD auch als eine "ausgehandelte persönliche Souveränität".

Hierbei kommen sowohl die Begrenzungen durch die Mitwelt als eine notwendige und wichtige Bedingung menschlichen Lebens zum Tragen als auch und genauso wichtig die persönliche Souveränität des Einzelnen, auch des Kindes, gegenüber dieser Um- und Mitwelt. Auch der kindlichen Souveränität gegenüber empfinden wir Respekt und Achtung. Zugleich stellen wir klare Forderungen und erwarten Respekt und Achtung auch umgekehrt.

Fehlen positive Grunderfahrungen, wie es bei den meisten der von uns betreuten Kinder und Jugendlichen der Fall ist, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass es zu einer Schädigung in der Entwicklung von Selbst, Ich und Identität kommt.

Hier setzt die heilpädagogische Arbeit der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe an, deren Anliegen es ist, Menschen in der Herausbildung ihrer eigenständigen Identität zu unterstützen, d. h. positive Grunderfahrungen zu ermöglichen, die zu einer Stärkung des Selbst-Vertrauens, der Ich-Funktionen und damit zur Identitätsbildung führen.

Entsprechend dieser Grundannahme gestaltet sich die Erziehungsplanung - soweit Erziehung sich überhaupt planen lässt - orientiert an den fünf Säulen der Identität (PETZOLD).

## 4.2 Die fünf Säulen der Identität

Nach PETZOLD sind die wichtigsten Bereiche, welche die Identität tragen, die fünf Säulen der Identität:

- Leib
- Soziales Netz
- Leistung, Arbeit, Spiel, Freizeit
- Materielle Sicherheit
- Werte

Alle fünf Säulen der Identität wirken zusammen. Der gänzliche Verlust eines oder mehrerer Bereiche kann kaum ohne Hilfe aufgefangen werden. Er führt unweigerlich zu persönlichen Krisen. In allen fünf Säulen der Identität gilt es den Kindern und Jugendlichen im „Inselhaus“ positive Erfahrungen zu ermöglichen und ihnen dadurch zu stabilen Lebensfundamenten zu verhelfen.

### 4.2.1 Leib

Als Leib ist der Mensch Subjekt und Objekt zugleich. Der Leib ist nicht auf Teile zu reduzieren. Der Leib ist beseelter Körper, nur in seiner Ganzheit zu erfassen und zu verstehen. In ihm hat die Lebensgeschichte Gestalt angenommen. Der Leib, der uns ausmacht, der wir sind, ist Grundlage aller weiteren Persönlichkeitsprozesse, vom Selbst über das Ich bis hin zur Identität.

Bei vielen „Inselhaus“-Kindern und Jugendlichen ist das Leiberleben oft schon in den ersten Lebensjahren gravierend beeinträchtigt worden. Oft fehlt als Grundlage das Gehaltenworden-sein, sie haben an Körper und Seele Missachtung, manchmal gar Missbrauch erfahren. Wir legen Wert darauf, die Kinder und Jugendlichen möglichst natürlich und unbefangen aufwachsen zu lassen, wobei uns durch die Kinder und Jugendlichen Grenzen gesetzt werden - wir können sie nur dort abholen, wo sie gerade sind – sind aber auch an die an ein Kinderheim gestellten Anforderungen gebunden. Hier sind uns andere Grenzen gesetzt als z. B. der Familie. Ein unbefangenes Leiberleben ist insbesondere dann, wenn sexuelle Aspekte mit angesprochen sind, in einem Kinderheim nur schwer zu erreichen. Leiberfahrung, Leibwahrnehmung und Leiberleben im Heim ist ein öffentlichkeitssensibler Bereich.

Zum positiven Erleben von Leib gehört gesunde Ernährung ebenso wie bewusste Körperpflege.

Vielfältige Tätigkeiten wie Tanzen, Toben, Schaukeln, in der Sandkiste bauen und matschen, Sport und Bewegungsspiele, Rodeln, Skifahren, Schlagzeug spielen u .v. A. m. schaffen positive Leiberfahrungen, unterstützen die Leib- und Selbstwahrnehmung und den Ausdruck vielfältiger Gefühle und Empfindungen.

Vielfältige, kräftige und zärtliche Gefühle können im Umgang mit unseren Tieren erlebt werden, beim Schmusen und Streicheln, beim Putzen und Sorgen, beim Reiten und Kutschefahren.

Die Kinder und Jugendlichen untereinander suchen ihre (Leib)-Grenzen immer wieder zu erfahren im spielerischen Balgen miteinander oder mit den Erwachsenen, im Messen der Kräfte und beim stillen Beieinanderliegen beim Fernsehen oder Vorlesen.

Insgesamt geht es uns darum, frühe Leibschädigungen der Kinder und Jugendlichen durch regressionsfördernde Erfahrungen aufzuarbeiten, d. h. dass wir - wo es möglich und sinnvoll ist - die Kinder und Jugendlichen Erfahrungen machen lassen und sie aktiv zu Erfahrungen anregen, die nicht unbedingt ihrem Lebensalter entsprechen, sondern meist auf ein sehr viel jüngeres Entwicklungsalter verweisen. Das Angenommensein in diesen Situationen hilft den Kindern und Jugendlichen, sich selbst mit diesen ihren kindlichen Gefühlen und Bedürfnissen auszusöhnen, sie nachzuerleben und - wenn das Bedürfnis befriedigt wurde - das Verhalten von innen her zu verändern.

#### **4.2.2 Soziales Netz**

Jeder Mensch ist eingebunden in ein soziales Netz von Familie, Freunden und anderen Menschen, denen er mehr oder weniger regelmäßig begegnet. Wichtige Bezugspersonen verbleiben über lange Zeit in der Lebenswelt des Einzelnen und geben der Identität Sicherheit.

Diese Identitätssäule ist dann gefährdet, wenn Heimatlosigkeit durch häufige Umzüge oder den Wechsel des Kulturkreises eintritt, wie z. B. durch Migration oder Flucht, aber auch bei Kindern und Jugendlichen, die die Erfahrung gemacht haben, von einer Person zur nächsten verschoben zu werden. Mit dem Wechsel aus der Familie in die Wohngruppe ist für die Kinder und Jugendlichen in vielen Fällen ein Verlust des ursprünglichen sozialen Netzes - zumindest im Alltag - verbunden; ein Verlust, der sowohl vorübergehend als auch langfristig sein kann.

Die Kinder und Jugendlichen leben nun in zwei Welten zugleich: In der Familie und im Heim. Beide Welten müssen nebeneinander bestehen können, um vom Kind und Jugendlichen in einer großen Integrationsleistung zu einer neuen, Elternhaus und „Inselhaus“ umfassenden Welt gebracht zu werden.

Aufkeimende Konkurrenz zwischen Eltern und Pädagoginnen/Pädagogen gilt es im Interesse der Kinder zu überwinden.

Dem Zusammensein aller - der Eltern, dem Kind und den pädagogischen Fachkräften in der Wohngruppe - ist Rechnung zu tragen. Es gilt Kontakte zur Familie und zum bisherigen Freundeskreis aufrechtzuerhalten oder neu zu knüpfen, denn: Positive familiäre Beziehungen zu Eltern, Großeltern und anderen Verwandten schaffen eine wichtige Voraussetzung für ein positives Selbstbild, damit auch für eine stabile Identität.

Es ist uns aber auch wichtig, die Kinder und Jugendlichen in die soziale Umgebung des neuen Wohnumfeldes einzubinden, was durch die Teilnahme an örtlichen Festen, das Mitmachen in Vereinen oder den Kontakt mit Nachbarn und Freunden geschieht.

### 4.2.3 Leistung, Arbeit, Spiel und Freizeit

In der Arbeit, im konkreten Tun und im Erfahren seiner Leistungsfähigkeit erkennt und verwirklicht sich der Mensch. Hier liegt ein weiterer Stabilisator der Identität. Störungen in diesem Bereich sind aus der Arbeitslosenforschung und dem Wechsel in das Rentenalter hinlänglich bekannt.

Störungen im Arbeits- und Leistungsbereich sind auch bei den in unserer Einrichtung lebenden Kindern und Jugendlichen häufig. Sie äußern sich vor allem in Schulschwierigkeiten und in gehemmter Phantasie und Kreativität, sodass sie kaum wirklich selbst- und weltvergessen spielen können, geschweige denn in ihrem Spiel Befriedigung verspüren. Die Arbeit und Leistung eines Kindes ist das Spiel. Bei der Identitätssäule, Leistung, Arbeit, Spiel und Freizeit können wir die Kinder und Jugendlichen nur geduldig unterstützen, fördern und zu ihnen stehen, da sie im Rahmen ihres Schulbesuchs immer wieder mit schwierigen Forderungen konfrontiert werden.

Aus der oft gering ausgeprägten Arbeitsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen, gepaart mit den bestehenden Anforderungen der Schule ergibt sich die Notwendigkeit einer intensiven Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Lehrerinnen und Lehrern und den pädagogischen Fachkräften. Das bestehende Schulsystem versucht einer breiten Mitte von Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden. Individualität und das Abweichen von der Mitte ist nur recht eingeschränkt möglich. Und genau das Anlegen eines Maßstabes "Allen das Gleiche" ist für Kinder und Jugendliche nicht förderlich, wird ihrer individuellen Lebensgeschichte, ihren Fähigkeiten und Schwierigkeiten in keiner Weise gerecht.

Für die von uns begleiteten Kinder und Jugendlichen ist eine möglichst individuelle Förderung und Forderung das einzig Sinnvolle, da bei ihnen Lebens- und Entwicklungsalter oftmals stark auseinanderfallen. Das Lehrpersonal, welches im hiesigen Schulsystem arbeitet, ist mit dieser Forderung nach individueller Beachtung oft überfordert.

Wenn es trotz vieler Gespräche und vielen Hilfestellungen allen Beteiligten nicht gelingt, einen förderlichen Schulbesuch für das Kind oder den Jugendlichen herzustellen, so kann es auch vereinzelt notwendig sein, Kinder und Jugendliche aus der ihre Entwicklung hemmenden Schulsituation herauszunehmen. Es zeigt sich, dass mit den Möglichkeiten einer Montessorischule oder im zeitweiligen Einzelunterricht eine bessere Förderung im Einzelfall erreicht werden kann. Den uns anvertrauten Kindern und Jugendlichen mangelt es zumeist nicht an geistiger Leistungsfähigkeit, sondern an den von der Umwelt erwarteten sozialen Fähigkeiten. Diese haben sich aus der Ungeborgenheit der ersten Lebenszeit und dem dadurch häufig mangelhaft entwickelten Selbstwerterleben in Verbindung mit unzureichenden Ich-Fähigkeiten eines schwach entwickelten Ich- Erlebens ergeben.

In Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in der Wohngruppe arbeiten, können die Kinder und Jugendlichen praktisch ihre Arbeits- und Leistungsfähigkeit erproben, indem sie auf freiwilliger Basis Fahrräder reparieren, Rasen mähen und vieles andere mehr.

Bei der Mithilfe im Haushalt setzen wir der Freiwilligkeit dahin gehend Grenzen, dass z. B. das Tischdecken und Säubern der eigenen Zimmer in altersgerechtem Umfang zu den Pflichtaufgaben der Kinder und Jugendlichen gehört.

### 4.2.4 Materielle Sicherheit

Die Identifizierung mit dem eigenen Besitz - "mein Haus", "mein Auto", "mein Zimmer" sowie finanzielle Absicherung über das Einkommen oder das eigene Konto - stellt eine weitere Säule der Identität dar.

Menschen, die durch Krieg, Vertreibung, Krankheit oder Arbeitslosigkeit ihre materielle Sicherheit verlieren, können in ernsthafte Identitätskrisen geraten. Ebenso Menschen, denen sich durch plötzlichen Reichtum Möglichkeiten eröffnen, mit denen sie nicht umgehen können.

Abhängig von dem familiären Hintergrund bestehen bei dieser Identitätssäule große Unterschiede zwischen den Kindern und Jugendlichen. Nicht selten erleben wir es als Herausforderung mit den Besitzunterschieden bei Kindern und Jugendlichen umzugehen. Eigentumsbildung ist aber auch nach unserer Überzeugung eine wichtige Voraussetzung für die Sicherheit und Identität eines jeden Kindes/Jugendlichen.

Die gemeinsamen materiellen Werte der Wohngruppe z. B. Möbel, Wände, Werkzeug, werden von den Kindern und Jugendlichen oft nur mangelhaft gepflegt und manchmal aus verschiedenen Gründen beschädigt oder zerstört. Diesem Verhalten versuchen wir dadurch entgegenzutreten, dass die Kinder und Jugendlichen selbst Eigentum erhalten und bilden können. Dazu gehört das eigene Fahrrad ebenso wie eigene Spielsachen, eigene Möbel, ein eigenes Sparsbuch und ein eigenes Zimmer. Gelingt die Identifizierung mit dem Eigenen, aber auch mit der Gruppe als Ganzes, lässt das Zerstören nach oder hört ganz auf. Im Bereich der materiellen Versorgung achten wir bewusst darauf realistische Perspektiven zu eröffnen, die für die Kinder und Jugendlichen in ihrem weiteren Leben erreichbar sind.

#### 4.2.5 Werte

Die Werte eines Menschen entstehen aus seiner Bezogenheit zu anderen Menschen. Schon der ganz junge Mensch - ja, sogar das Ungeborene im Mutterleib - spürt ein Angenommensein oder Nicht-Angenommensein. Dadurch vermittelt sich ihm auf atmosphärische vorsprachliche Art ein Wert-Sein oder ein Nicht-Wert-Sein. Die Wurzeln der Werte eines Menschen sind demnach im frühesten Alter geweckte Gefühle. Aus unseren biographischen Erfahrungen entstehen Haltungen, die uns prägen. Die Einstellungen und das Verhalten zum Leben, zur Liebe, Wahrheit, Religion, zum Tod, zu den Mitmenschen und zu den Dingen unserer Umwelt sind Inhalte unserer Wertewelt.

Das Gefühl von „Wertsein“ entspricht dem Urvertrauen, dem Gefühl, in seinem Selbst angenommen zu sein, d. h. selbst jemand zu sein, selbst-wert zu sein. Durch dieses Angenommen-Werden und das Sich-Selbst-Annehmen erhält das Leben des Menschen Sinn, sowohl für die Eltern, die ihre Traditionen, ihren Lebenssinn, Namen und Anderes mehr weitergeben können; als auch für das Kind, da es seine Bedeutung für die Eltern spürt und darin seine Selbstbestätigung erlebt. Das Erleben von Sinnhaftigkeit, das sich ursprünglich als Gefühl zeigte, ist eine gesunde Basis dafür auch einen Sinn in seinem Leben und Wirken zu suchen und zu finden (Selbstverwirklichung).

Einem sich nicht als angenommen empfundenem Kind fehlt die Erfahrung, dass sein Leben einen Sinn hat. Schon in ganz früher Zeit vermittelt sich diesem Kind: Du bist nicht Wert. Das Kind lernt: Ich bin nicht Wert.

In diesem fehlenden Urvertrauen liegt die Grundlage für ein mangelhaftes Selbstwertgefühl; oder anders ausgedrückt: Das nicht gestärkte Grundvertrauen lässt es nicht zu, dass das Kind sein Selbst weiterentwickelt. Die Selbstfindung wird erschwert oder gelingt nur in Teilen. Auf diesem Hintergrund wird das Leben oft als sinnlos wahrgenommen.

Werte bedeuten innengeleitete Orientierung. Neben den Werten sind es Normen, die das Kind lernen und übernehmen muss, um Orientierung in seinem Leben und in der Gemeinschaft finden zu können. Normen regeln den Umgang der Menschen miteinander. Sie unterscheiden sich von Kultur zu Kultur, innerhalb sozialer Gruppen und verändern sich mit dem Zeitgeist. Im günstigsten Fall sind die bestehenden Normen der authentische Ausdruck von in der Gesellschaft bestehenden Werten.

Stimmen Normen und Werte von Gesellschaft und Einzelnem weitgehend überein, so fällt es dem einzelnen Menschen nicht schwer, die gesellschaftlichen Normen zu akzeptieren und zu übernehmen. Schwierig wird es dort, wo bestehende Normen mit Wertesystemen in Konflikt geraten. Es ist nicht die einzelne Unstimmigkeit zwischen Norm und Wert, die das Kind und den Menschen im Allgemeinen zum Verweigern von Normen bringt, sondern der andauernde Druck oder gar Zwang, sich entsprechend der äußeren Normen zu verhalten, statt den inneren Werten folgen zu dürfen.

Leben die Eltern eines Kindes innengeleitet, in weitgehender Übereinstimmung ihrer Werte mit den Normen oder im reflektierenden Wissen über bestehende Abweichungen ihrer Werte zu bestehenden Normen, so werden sie diese dem Kind vermitteln können; d. h. sie können den Reifungsprozess des Kindes unterstützen und die Erziehung an der Reife ihres Kindes orientieren. Auf diese Weise kann das Kind zu einem Menschen mit einem runden Selbst und darauf aufbauend einem starken Ich wachsen; einem Menschen, dem seine Möglichkeiten und Grenzen bewusst sind, der sich ‚wert‘ weiß, der sich in dieser Welt akzeptiert fühlt und diese im Großen und Ganzen akzeptieren kann; der um seine Bezogenheit zu den anderen Menschen weiß und diese kreativ und einsichtsvoll leben kann.

Sind die Eltern dagegen außengeleitet, d. h. sie leben entsprechend der herrschenden Normen ohne Verbindung zu ihren ureigensten Gefühlen, Gedanken und Werten, so werden sie Mühe haben, das Kind wachsen zu lassen. Sie werden es - auch um der eigenen Unsicherheit Herr zu werden - entsprechend dieser Normen erziehen, die wichtiger werden als die Gefühle und Wünsche des Kindes. Wertsein und Sinnfindung von innen heraus sind in diesem Fall erheblich erschwert.

Aus Selbst- und Weltvertrauen entsteht durch äußeren Druck und Zwang ein Konflikt zwischen Innen und Außen, der zu Selbst- und Weltmisstrauen wird.

Die von uns begleiteten Kinder haben sehr häufig die Erfahrung gemacht, dass sie entsprechend bestimmter Normen leben mussten, dass ihre Gefühle und Gedanken zu wenig Platz hatten, dass sie nicht „Wert“ waren, ein eigenstimmiger Mensch zu sein. Mit all ihrer Kraft suchten sie nach Wegen, ihr Selbst zu bewahren: sie wurden zu schwierigen, nein-sagenden, widerborstigen Kindern und Jugendlichen, die dann als verhaltensgestört bezeichnet werden, weil sie Lehrerinnen und Lehrer, Eltern und oft auch unsere pädagogischen Fachkräfte vor Rätsel stellen.

In unserer pädagogischen Arbeit sehen wir es als eine unserer Aufgaben an, die Kinder und Jugendlichen bei der Entwicklung ihrer eigenen Wertewelt zu unterstützen und ihnen zugleich äußere Normen zu vermitteln. Dies führt zu vielen Konflikten.

Indem wir in unserem pädagogischen Handeln der Werte-Entwicklung den Vorrang vor der Normen-Entwicklung geben, verzichten wir häufig darauf, Normen durchzusetzen, da diese das Kind in seinem Kampf gegen das Außengeleitet sein verstärken. Stattdessen versuchen wir, die Kinder und Jugendlichen in ihrem Sein auch mit ihren schwierigen Anteilen anzunehmen; sie spüren zu lassen, dass sie uns „Wert“ sind mit ihren Gefühlen und Gedanken. Dass sie von uns gehört und ernstgenommen werden in ihren vordergründigen Aussagen und auch in dem, was sie darin aus ihrer Tiefe mitteilen.

Wir versuchen ihnen durch unser alltägliches Handeln zu vermitteln, dass es einen positiven Lebenssinn gibt und dass sie die Kraft haben, ihn für sich zu finden.

Die einzige Möglichkeit, diese sogenannten schwierigen Kinder und Jugendlichen zu einer Übernahme gesellschaftlicher Normen zu bewegen, sehen wir über die Innengeleitetheit.

Unser oberstes Ziel ist es daher, die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen über Gemeinschaftserfahrung zu stützen.

Diese Haltung, eine Grundlage unseres pädagogischen Handelns, kann jedoch durchaus zu Schwierigkeiten sowohl im Kontakt mit der Herkunftsfamilie der Kinder/Jugendlichen als auch mit diesen selbst führen. So kann es sein, dass den Kindern/Jugendlichen die in der Wohngruppe erlebte Lebenswelt erst einmal fremd ist. Für sie und auch für die pädagogischen Fachkräfte ist es dann nicht leicht, mit zwei Wertewelten umzugehen, z. B. wenn es um die Themen religiöse Erziehung, Umgang mit Autoritäten, Aggressionen, Sexualität geht.



Auch in der Elternarbeit tauchen die unterschiedlichen Wertewelten beständig auf. So können viele Eltern genau beschreiben, wie sie ihr Kind oder ihren Jugendlichen erziehen haben wollen: z. B. Brav, Angepasst und Leistungsfähig. Orientiert an diesen Zielen scheint es eine Erziehung vorbei an den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gewesen zu sein und entsprechend hart war der Kampf der Hin- und Herziehenden (Kind/Jugendlichen und Eltern). Die Eltern erwarten von einer pädagogischen Einrichtung nicht selten eine Erziehung in diesem Sinn. Dann ist das Ziel, das Wachsen des Kindes und Jugendlichen mit seinen Fähigkeiten in seinem ganz persönlichen Sinn, den Eltern oft fremd. In unserer pädagogischen Arbeit geht es daher oft auch darum, die Eltern behutsam auf das Neben- und Miteinander von Wertewelten einzustimmen. Können Eltern selbst von ihrer Außengeleitetheit und rigiden Normen Abstand nehmen - was sich darin zeigt, dass sie uns „Anders“ mit den Kindern und Jugendlichen umgehen lassen - so ist eine Menge für die gemeinsame Arbeit mit dem Kind/Jugendlichen gewonnen.

Ein Beispiel für das Leben in zwei Werte-Welten mag das Obengesagte veranschaulichen: So kommt z.B. ein Junge zu uns mit der festen Überzeugung, dass Mannsein Kraft und Stärke bedeutet, aber auch Benutzen und Ausnutzen von Frauen, dass Frauen minderwertig sind. Entsprechend behandelt dieser Junge Frauen und geht verachtend und verneinend mit seinen eigenen weiblichen Anteilen (Nähe mögen, weich sein, Angst haben dürfen) um. Unsere andere Perspektive von Mann- und Frausein bedeutet für ihn zuerst einmal Verunsicherung. Erst später erlebt er dadurch vielleicht einmal Bereicherung und Erweiterung des eigenen Selbst.

Von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird eine eigene Werthaltung erwartet, die es den Kindern und Jugendlichen ermöglicht, in der Auseinandersetzung mit ihnen selbst eine eigene Werthaltung und einen Standpunkt zur Welt zu entwickeln. Allerdings sind nach unserer Ansicht alle Versuche, den Kindern und Jugendlichen eigene Werte aufdrängen zu wollen, zum Scheitern verurteilt. Es ist eine schmerzvolle, aber wohl auch notwendige Erfahrung sowohl für die Eltern als auch für die Erziehenden, die Kinder und Jugendlichen loszulassen, sie ihre eigenen Werte finden zu lassen und sie darin durch eine akzeptierende und doch kritisch abwägende Grundhaltung zu unterstützen. Die Versuchung ist immer wieder groß, die Übernahme der eigenen Wertvorstellungen auch von den Kindern und Jugendlichen zu erwarten oder gar zu fordern. Doch das verkennt die grundsätzliche Freiheit des Menschen, die sich gerade in der selbstständigen Wertefindung zeigt.

Werte lassen sich kaum direkt vermitteln, ihre Vermittlung verläuft indirekt, sie werden aus der Identifikation mit den Identifikationsfiguren nach eigener Wahl des Kindes und des Jugendlichen übernommen.

Aus Werten und Lebenssinn erhält die Identität eine Stabilität und Sicherheit, die weit über materielle Sicherheit, Arbeits- und Leistungsfähigkeit, soziale Sicherheit, ja sogar über leibliches Wohlergehen hinaus trägt. Tragende Werte und Normen können auch dann noch einen Halt bieten, wenn alle anderen Säulen der Identität den ihren zu verlieren drohen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe sind daher immer wieder gefordert im Rahmen von Praxisberatung zu überprüfen, ob sie in ihrem pädagogischen Handeln die für sie wesentlichen Werte in Übereinstimmung mit ihrem Tun leben können.

Wir legen großen Wert darauf, dass die Kinder und Jugendlichen, die in unserer Einrichtung leben eine offene, Vielfalt akzeptierende und demokratische Gesinnung erfahren, die ihre Identitätsentwicklung fördert. Dazu gehört auch Grenzüberschreitungen zu erkennen und Grenzen zu respektieren. In diesen Fällen ist es uns wichtig mit Ich-Aussagen (ich will das nicht) eine persönliche Grenze für die Kinder und Jugendlichen erkennbar zu machen und sie mit dem eigenen Norm- und Werteverständnis zu konfrontieren, statt mit Du-Aussagen (Du sollst das nicht) eine für das Kind/den Jugendlichen nicht immer nachvollziehbare Reaktion auf das gelebte Verhalten zu erzeugen.

### 4.3 Tiefenpädagogik

Mit dem Begriff „Tiefenpädagogik“ knüpfen wir an die Tradition der Tiefenpsychologie an. Wir bringen damit zum Ausdruck, dass es unabdingbar ist, tiefenpsychologische Erkenntnisse in die Erziehungsarbeit aufzunehmen.

Tiefenpädagogik findet in der Tiefe des Menschen jedoch nicht Triebe und ein Unbewusstes im Sinne der Psychoanalyse FREUDS, sondern die Möglichkeit einer existentiellen tiefen Selbst- und Welterfahrung. In diesem Sinne verstehen wir unter Tiefenpädagogik alle Bemühungen, den Menschen nicht nur unter dem Aspekt seines unmittelbaren Verhaltens zu sehen und der Möglichkeit, dieses durch planbare Konzepte zu beeinflussen, was man auch als "Pädagogik von Außen" bezeichnen kann.

Wir sehen ihn in seiner Tiefe als eine geheimnisvolle Einheit, in der jeder Teilaspekt eine sinnvolle Bedeutung besitzt, den es durch eine "Pädagogik von Innen" durch Einfühlung und tiefenhermeneutische Verstehensprozesse (PETZOLD/RAMIN) zu erschließen gilt.

Sowohl das Verhalten eines Menschen wie auch seine Wahrnehmung, sein Denken, Empfinden und Erleben, ebenso seine Zeitlichkeit mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sind nur aus ihrer Funktion im Ganzen des menschlichen Daseins zu verstehen (BOLLNOW).

Für unsere pädagogische Arbeit bedeutet dies, dass die pädagogischen Möglichkeiten sehr viel weiter reichen als absichtliches erzieherisches Handeln (BOLLNOW). Neben dem zielgerichteten erzieherischen Handeln erlangt die Gestaltung der Gesamtatmosphäre des Milieus (BETTELHEIM) zentrale Bedeutung.

Tiefenpädagogik stellt der Auffassung von Pädagogik als Reifungsprozess und Erziehung mit BOLLNOW die Möglichkeit von sprunghaften, unplanbaren Entwicklungen durch Krisen zur Seite. Am Verhalten orientierte Erziehungsarbeit ist unverzichtbar. Jedoch gewinnt sie ihren Sinn nur dann, wenn sie in ein umfassendes, ganzheitliches Konzept eingebunden ist (REDL). Ohne diese Einbindung verfehlt sie ihr Ziel und verkommt zu einer Oberflächenpädagogik. Diese Oberflächenpädagogik findet sich umso ausgeprägter, je größer die zu betreuenden Gruppen sind und je schlechter die persönlichen Voraussetzungen sowie die Ausbildung der Erziehungspersonen ausfällt; d.h. insgesamt: je überfordernder die Gesamtsituation für alle Beteiligten ausfällt.

Statt auf das Verhalten der Kinder und Jugendlichen ist Tiefenpädagogik auf den zwischenmenschlichen Raum - zwischen den Kindern, den Jugendlichen und den Pädagoginnen und Pädagogen - ausgerichtet. Wie BUBER sagt: "Pädagogisch fruchtbar ist nicht die pädagogische Absicht, sondern die pädagogische Begegnung". Wir sind uns bewusst, dass die Aussage, ein Kind oder ein Jugendlicher ist verhaltensauffällig, irreführend ist. Schwierig ist ein Verhalten nur darum, weil wir ein anderes Verhalten erwarten. Insofern sind wir immer ein Teil der Verhaltensauffälligkeit. Statt Verhalten verändern zu wollen sind wir aufgefordert, auch im symptomatischen Verhalten eines Kindes und eines Jugendlichen das Positive sehen zu lernen. Es ist eine gesunde Reaktion, die beste Wahl, die dieses Kind/der Jugendliche in seiner gegebenen Lebenssituation mit ihren entwicklungsbeeinträchtigenden Einflüssen treffen konnte.

Diese „Überlebensleistung“ darf dem Kind/Jugendlichen nicht entzogen werden, vielmehr braucht jedes Kind und jeder Jugendliche die Erfahrung des Respekts gegenüber seiner Autonomie (BETTELHEIM).

Aus der Sicht der Tiefenpädagogik spielt das Entwicklungsalter eines Kindes und eines Jugendlichen gegenüber seinem Lebensalter eine gleichwertige Rolle. Im pädagogischen Handeln sind wir gefordert, beiden gerecht zu werden und ebenfalls unsere eigene Einstellung und unser eigenes Verhalten zu dem des Kindes/Jugendlichen zu verstehen. Daher wird in der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe großer Wert gelegt auf eine auf Selbstreflexion basierende Teamarbeit und Weiterbildung, die die Stimmigkeit zwischen persönlicher Haltung und pädagogischem Handeln fördert.

Es geht darum, das als verhaltensschwierig erlebte Kind/Jugendlichen in sich selber lebendig werden zu lassen, es kennen und verstehen zu lernen, um ihm (dem Kind/Jugendlichen in sich selber) wie den Kindern und Jugendlichen um uns herum das zu geben, was sie benötigen: Liebe, Halt, Geborgenheit und Achtung. Heilpädagogische Arbeit in diesem Sinn bedeutet nicht antiautoritäre Grenzenlosigkeit, sondern die nicht-autoritäre Gestaltung heilender Beziehungen. Das schließt das Aufzeigen eigener Grenzen unbedingt ein. Denn nur an der Grenze kann Kontakt stattfinden (PERLS). Was die Kinder und Jugendlichen benötigen, ist nicht das bedingungslose Akzeptieren ihres Verhaltens, sondern eine bedingungslose Wertschätzung ihrer Person.

#### **4.4 Heimpädagogik: kein Familienersatz - sondern Familienergänzung**

Heimpädagogik steht im Spannungsfeld polarer Gegensätze. Einerseits ist sie zielgerichtete Arbeit in einer Institution - andererseits soll sie alltäglicher lebendiger Gestaltungsraum für die Kinder/Jugendlichen sein. In diesem Spannungsfeld findet auch die Arbeit in der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe statt. In den stationären Wohngruppen gibt es die Gemeinschaft von Kindern und Jugendlichen, die dort leben, und den Erwachsenen, die dorthin zur Arbeit kommen. An dem Begriff „Heim“ machen sich auch negative Zuschreibungen fest. Umso wichtiger ist es, den Alltag und das gemeinsame Miteinander so zu gestalten, dass Kinder und Jugendliche Geborgenheit erleben und sich zuhause und „beheimatet“ fühlen können.

Da die Herkunftsfamilie in der Regel immer das für die Kinder und Jugendlichen wichtigste Bezugsfeld bleiben wird, achten wir darauf keinen konkurrierenden Rahmen zu schaffen, sondern verstehen uns neben den fortbestehenden Familienbezügen als eine familienergänzende Gemeinschaft.

Heimpädagogik kann nie die Familie ersetzen. Selbst dann, wenn kaum Kontakt zur eigenen Familie besteht, bleiben die Eltern und andere Familienangehörige für das Kind/den Jugendlichen doch in aller Regel wichtigste Bezugspersonen. Darum sprechen wir in der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe nicht von einem Familienersatz, sondern von einer Familienergänzung. Hieraus ergibt sich die Notwendigkeit eines eltern- und familienorientierten Arbeitsansatzes, der in Zusammenarbeit mit den Herkunftsfamilien der Kinder und Jugendlichen jeweils individuell gestaltet wird, so dass ein System wechselseitiger Unterstützung entstehen kann, in dem Kinder und Jugendliche einen möglichst spannungsfreien Raum für ihren inneren und äußeren Wachstumsprozess erleben können. Wir bemühen uns daher schon in der Erziehungsplanung, die unterschiedlichen Erwartungen zwischen Familienmitgliedern, dem betroffenen Kind/Jugendlichem und uns herauszuarbeiten und zu benennen.

Eltern- und Familienarbeit mit diesem Anspruch ist nur in einer Atmosphäre gegenseitiger Achtung und Wertschätzung möglich.

Gleichzeitig fördern wir positive Bezüge der Herkunftsfamilie in ihrem sozialen Umfeld durch Netzwerkarbeit und erweitern dadurch die Handlungsmöglichkeiten der gesamten Familie in dem sie vorhandene Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten in ihrem Lebensumfeld kennen und nutzen können.

Dahinter steckt die Überzeugung, dass ein pädagogischer Auftrag zeitlich begrenzt ist. Dies gilt auch dann, wenn die Kinder und Jugendlichen über viele Jahre in einer Wohngruppe leben. Die leibliche Familie bleibt lebensbegleitend wichtig. Die Erfahrung zeigt, dass selbst die schwierigsten Erlebnisse in der leiblichen Familie die Kinder und Jugendlichen nicht daran hindern, das innere Dazugehörigkeitsgefühl aufzugeben. Darin zeigt sich eine Vertrautheit, die Sicherheit gibt. Diese Vertrautheit und Sicherheit bleiben selbst dann als Sehnsucht bestehen, wenn es in der Realität kaum Kontakt zu der leiblichen Familie gibt.

#### **4.5 Die Netzwerktheorie**

Ein weiterer Baustein ist die Netzwerktheorie (HAAS/PETZOLD) als ein Basiskonzept psychosozialer Hilfeleistung mit einer ressourcenorientierten Perspektive.

Sie besagt, dass Jeder Teil eines sozialen Netzwerkes ist. Netzwerke sind sich selbst regulierende Systeme; sie enthalten heilsames und destruktives Potential. Sie stellen Unterstützung bereit, üben aber auch soziale Kontrolle aus. Die sozialen Welten, Wertegemeinschaften, Peergruppen, denen die Kinder oder Jugendlichen, einschließlich der eigenen Familie, angehören, werden in den pädagogischen Prozessen berücksichtigt und so weit als möglich einbezogen. Die unterstützende Funktion sozialer Netzwerke, ihre Bedeutung für die Identitätssicherung und für die Bekräftigung des Selbstwertgefühls, wird als soziale Ressource erschlossen.

#### **4.6 Das Prinzip der Selbstverantwortung**

Das Leben in einer „Patchworkfamilie“, mehrfacher Arbeits- und Beziehungswechsel der Eltern und die Teilhabe an einer Peergruppe“ bedeutet eine hochgradig spezialisierte und individualisierte Lebensweise der Kinder und Jugendlichen (METZMACHER/ PETZOLD/ ZAEPFEL). Sich in einer wechselnden sozialen Umgebung zu Recht zu finden und im Spannungsfeld der Entwicklungsaufgaben die eigene Lebensplanung durchhalten zu können, erfordert ein hohes Maß an Lebensstilkertigkeiten. Dabei endet das eigene biographische Projekt bekanntlich nicht mit dem Abschluss der Jugendphase, sondern bewegt sich in einem Konvoi lebenslänglicher Ereignisse und Beziehungen (Entwicklung in der Lebensspanne, PETZOLD, 1992a) fort.

Entsprechend der jeweiligen Entwicklung biologischer, gesellschaftlicher und kultureller Anforderungen ergeben sich alterstypische Entwicklungsaufgaben. Mit ihnen verändern sich die Aufgaben und Rollen der Menschen, die Betreuungsaufgaben wahrnehmen, zu den Kindern/ Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen. Dieser Prozess sollte die Richtung weisen: von der Fremdunterstützung zur Selbstunterstützung, von der Fremdverantwortung zur Selbstverantwortung.

#### **4.7 Das Dialogische Prinzip**

Die Aufgabe des Kindes/Jugendlichen ist es, eine Balance zu finden zwischen Bezogenheit und Souveränität. Hier greift eine weitere methodische Grundannahme in Bezug zu unserer pädagogischen Arbeit. Es ist die „Dialogische Beziehung“ als Grundstruktur des Lernens als ein „aufeinander bezogen sein“. Dieser Ansatz geht auf den Philosophen und Theologen Martin BUBER (Ich und Du, 1983) zurück, der diesen Prozess einfach und treffend formuliert: „Der Mensch wird am Du zum Ich.“ Dieser Ansatz wurde von PETZOLD in dem Konzept von Kontakt, Begegnung, Beziehung und Bindung differenziert.

#### **4.8 Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung**

In der Integrativen Therapie (PETZOLD, 1993a) wird das Konzept des Kontaktes differenziert nach Art, Intensität und Dauer. Daraus ergeben sich fünf Formen der Kommunikation: Konfluenz, Kontakt, Begegnung, Beziehung und Bindung. Konfluenz ist die zeitweilige oder partielle Grenzauflösung, die Tendenz, in der Welt oder in einem anderen Menschen aufzugehen.

Unter Kontakt im engeren Sinne wird verstanden: füreinander aufmerksam sein, verbal oder nonverbal miteinander im Dialog sein.

Beziehungen sind dauerhafte Kontakte, die in ihrer Dichte und Intensität variieren. Beziehungen können dann aufrecht erhalten werden bzw. sich positiv entwickeln, wenn:

- die Fähigkeit zu Abgrenzung und Berührung,
- die Fähigkeit zur Konfliktprägnanz und Kompromissbildung,
- die Fähigkeit zu wechselseitiger Einfühlung und
- ein gemeinsamer Realitätsbezug

gegeben sind. (RAHM et. al, 1993)

Die Treue, die sich mit der Dauer der Beziehung und ihrer Qualität vertieft, bereitet den Boden für die Bindung.

Sie ist in der Regel auf Langzeitperspektive angelegt und überschreitet das Hier-und-Jetzt der Beziehung. Eine gute persönliche Beziehung ist die Grundlage eines jeden pädagogischen Prozesses. Wir verstehen pathologische Phänomene als Schädigung der Beziehung zu sich selbst, zu Anderen und zur Umwelt. Entsprechend verstehen wir unsere Arbeit als Wiederherstellung der beschädigten Beziehungsebenen, vorhandene gesunde Beziehungen sollen erhalten bleiben und neue Ebenen sollen sich entfalten können (RAHM, 1990).

#### **4.9 Mehrperspektivität**

„Panta rhei“ (HERAKLIT) heißt „alles fließt“. Das bedeutet, dass das Leben ein ständiger Prozess von Gestalt und Wandel ist. Wahrnehmen, Erfassen, Verstehen und Erklären ist abhängig von der jeweiligen Perspektive des Betrachters. Ein einzelner Mensch trägt in sich selbst verschiedene Sichtweisen, in jedem von uns gibt es mehrere Stimmen, die verschiedene Standpunkte in sich tragen und es gilt, diese zu hören und zu integrieren. Mehrperspektivität erfordert atmosphärisches und szenisches Erfassen und Verstehen, es ist eine ganzheitliche Form des Wahrnehmens und Durchdringens. So wird die individuelle und kollektive „Sinnerfassungskapazität“ eines Teams erhöht (PETZOLD, 1993a).

#### **4.10 Genderpädagogik - geschlechtsspezifisches Arbeiten**

Grundlage des pädagogischen Handelns ist die Reflexion der gesellschaftlichen Bedingungen als Voraussetzung der Geschlechterrollen. Mädchen und Jungen werden aufmerksam gemacht, welches Rollenverständnis, welche Rollenidentität sie für sich entwickelt haben. Sie werden dazu angeregt, sich Rollenzuschreibungen bewusst zu machen, Rollenfixierungen aufzulösen und eventuell Rollenerweiterungen und -veränderungen vorzunehmen. Sie werden sensibler für fremde und eigene Bedürfnisse, für den bewussten Umgang mit den eigenen Gefühlen; sie lernen, Freiheit, Lust, Befriedigung, Freude und Anerkennung nicht auf Kosten Anderer zu leben und sie erleben, dass stark und schwach sein, sorgen und versorgt werden in einer Person vorhanden sein können.

Wichtige Voraussetzung dafür ist die persönliche und sachliche Reflexion der Menschen, die am Erziehungsprozess beteiligt sind. Sie sind Rollenvorbilder und transportieren die eigenen Rollenvorstellungen in den pädagogischen Alltag.

#### **4.11 Biographiearbeit**

„Biographiearbeit“ ist der Überbegriff einer Reihe von Methoden bei der begleiteten Auseinandersetzung mit der persönlichen Geschichte. In der pädagogischen Arbeit hat sie das Ziel, die Kinder und Jugendlichen ihre oft krisengeschüttelte Vergangenheit im Rückblick auch als sinnvoll erleben zu lassen. Sie dient somit der Entwicklung der persönlichen Identität.

Biographiearbeit hat zwei Hauptaspekte. Das Gespräch über den eigenen Werdegang in einem vertrauten Rahmen und die Darstellung der erinnerten Ereignisse als bleibende Dokumentation.

Da die Wiedererinnerung an Lebensereignisse oft mit Schmerz und Trauer verbunden ist und es für Kinder und Jugendliche ungewohnt ist, mit jemandem darüber zu sprechen, ist ein geschützter Raum und eine solide Vertrauensbasis zu den betreuenden Personen notwendig.

Das Ziel der Auseinandersetzung mit der eigenen Biographie ist es, Klärung und Ordnung zu schaffen, verstehen und annehmen zu können. Die Mitarbeiterin oder der Mitarbeiter, der die Biographiearbeit durchführt, ist mit den Daten und Fakten der Geschichte des Kindes oder des Jugendlichen aus den Unterlagen vertraut. Die Darstellung der Biographie z. B. im Rahmen eines Lebenspanoramas, hat die Funktion, allen bedeutungsvollen Personen und Ereignissen einen sichtbaren Platz zu geben. Zusammenhänge können gestalterisch verdeutlicht, Ereignisse und Lebensabschnitte mit einem sinnstiftenden Motto überschrieben werden.

Es entsteht ein bleibendes Dokument, das die gelebte Zeit sichtbar macht. Darin können sich Kinder und Jugendliche auch in Zukunft der eigenen Vergangenheit vergewissern.

Nach den Gesprächen mit dem Schwerpunkt der Klärung und Bewältigung der Vergangenheit ist auch der Blick in die Zukunft ein Teil des Prozesses. Die (Neu-)Ordnung der vergangenen Geschehnisse lässt einen anderen Blickwinkel auf die zukünftige Entwicklung entstehen. Dies eröffnet neuen Raum für Wünsche, Hoffnungen und Pläne. Im Gespräch gilt es, diesen eine Zeitstruktur zu geben sowie Ressourcen und erste Schritte für deren Erreichung aufzuzeigen.

Die Methoden der Biographiearbeit bieten ein umfangreiches Repertoire, z. B. das Malen eines Lebenspanoramas. Biographiearbeit leistet so einen Beitrag zur Identitätserziehung. Sie stellt die praxeologische Ebene der Inselhaus-Pädagogik dar, d. h. die konzeptgeleitete praktische Umsetzung der Identitätserziehung.

#### **4.12 Tiergestützte Pädagogik**

Tiergestützte Pädagogik bedeutet, dass Tiere im Sinne eines „living environment“, einer „heilend wirkenden Atmosphäre“ vorhanden sind. Sie können als Tröster und „Intermediär-objekt“ eingesetzt werden, um den pädagogischen Prozess zu initiieren, zu unterstützen und zu intensivieren. Es bedeutet das Herstellen von Kontakt, die Gestaltung von Beziehungen und das Aushalten von Bindung. Die Kinder/Jugendlichen haben Umgang mit vielen Tieren. Wir legen Wert auf den achtsamen Umgang mit diesen Tieren. In der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe wird mit unterschiedlichen Tieren gearbeitet, z. B. mit Pferden beim „Heilpädagogischen Reiten“, mit Hunden, Ziegen und den Tieren, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter während ihrer Arbeitszeit in die Einrichtung mitbringen, oder mit den Tieren, die in der Einrichtung als Haustiere leben. Alle Tiere in der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe stehen unter regelmäßiger tierärztlicher Betreuung.

### **5. Rahmenbedingungen**

#### **5.1 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe**

Inselhaus-Pädagogik setzt nicht nur bei den Kindern und Jugendlichen allein an. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Inselhauses sind gefordert, kontinuierlich ihr eigenes Handeln zu reflektieren und sich dadurch mit der eigenen Identität auseinanderzusetzen.

Nur soweit ein Mensch seine eigene Identität spüren kann, wird er andere Menschen in ihrem Wachstumsprozess begleiten und fördern können. Die Umsetzung der Inselhaus-Pädagogik benötigt als Fachkräfte Menschen, die ihre eigene erworbene Identität, ihr Selbstvertrauen sowie ihre Ich-Stärke durch ihre reflektierte authentische Gegenwart an die Kinder und Jugendlichen herantragen können.

Glaubwürdige, d. h. authentische Erziehung fordert den Erwachsenen, sich offen, aber bewusst dosiert mit allen Stärken und Schwächen zu zeigen. Nur so können sie zu positiven Vorbildern, d.h. zu Identifikationsfiguren für die Kinder und Jugendlichen werden.

Um Willkür und Launenhaftigkeit auszuschließen ist es notwendig, die Arbeit immer wieder auf eigene Anteile und Einflüsse hin zu reflektieren. Zu den Grundvoraussetzungen der Mitarbeitenden gehört die Bereitschaft, das eigene Tun immer wieder, auch selbsterfahrungsorientiert, zu reflektieren.

Mitarbeitende benötigen die Fähigkeit, Fehler einzugestehen und offen für neue Entwicklungen zu bleiben. So können sie glaubwürdig und authentisch bleiben.

Die Atmosphäre und die Qualität des Tagesgeschehens, vom Aufwachen bis zum Einschlafen, ist stark vom Geschick der Erziehenden abhängig. Ihnen kommt hierbei die wesentlichste Aufgabe zu. Wie weit sie Werte und Normen als innengeleiteten Ausdruck ihrer Person leben können oder aber außergeleitet handeln, hat wesentlichen Einfluss auf die entsprechende Entwicklung der Kinder und Jugendlichen.

Entsprechend der individuellen Unterschiede der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter fällt ihre Arbeit unterschiedlich aus. Es ist die Arbeit im Team, für die notwendige Übereinstimmung aller Beteiligten Sorge zu tragen.

Die Qualität pädagogischer Arbeit wird auch geprägt von der Kontinuität der Bezugspersonen.

Die Inselhaus Kinder und Jugendhilfe legt großen Wert auf eine die pädagogischen Prozesse fördernde Arbeitsatmosphäre innerhalb der Organisation. Dazu gehören ein respektvoller, kollegialer, von Offenheit und kritisch reflektierter Fachkompetenz geprägter Dialog und Umgang zwischen allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dies wird gefördert durch Teamarbeit im eigenen Team aber auch zwischen den Einrichtungen, durch Teamarbeit auf der Ebene der fachverantwortlichen Leitungen, durch Teamarbeit auf der Ebene der Führungskräfte und der Geschäftsführung und durch zwei jährlich tagende Plenen, die dem zielgerichteten, themenbezogenen, wie auch dem persönlichen Austausch aller Hierarchie- und Aufgabenbereiche Raum geben. Darüber hinaus fördern mehrere informelle Veranstaltungen im Jahr, z. B. Feste, Betriebsausflug etc. den persönlichen Austausch aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Gezielte Weiterbildung unterstützt und sichert die pädagogische Qualität der Arbeit und erweitert gleichzeitig die fachlichen und persönlichen Ressourcen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Dazu gehören strukturierte Fallbesprechungen mit dem pädagogisch-psychologischen Fachdienst, kollegiale Beratung im Team und regelmäßige externe Supervision. Alle pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben die Möglichkeit mehrmals jährlich an mehrstündigen internen Fachforen zu arbeitsrelevanten Themen teilzunehmen, die der pädagogisch-psychologische Fachdienst anbietet und können externe Fortbildungsangebote zu nutzen.

Die Mitarbeit und das Engagement von Praktikantinnen und Praktikanten sowie junger Menschen, die sich für einen Freiwilligendienst entschieden haben ist eine wertvolle Bereicherung für die Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe und kann gleichzeitig das Interesse wecken, einen pädagogischen Beruf zu ergreifen. Sehr gerne bieten wir daher Einsatzmöglichkeiten an.

## **5.2 Zur Bedeutung des Teams**

Intensive Teamarbeit, Supervision, Fallbesprechungen und Fortbildungen verbessern die persönliche, soziale und fachliche Kompetenz. Wie bei den Kindern und Jugendlichen geht es uns auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern um eine grundsätzliche Wertschätzung für die Person des Anderen. Die Bereitschaft einander zu stützen und zu entlasten ist dabei ebenso gefragt wie eine kritische fachliche Betrachtung einzelner Handlungsweisen und eine faire und offene Diskussion.

Zu einer guten Zusammenarbeit auch über das Team hinaus gehört die Fähigkeit, etwas im Augenblick Unlösbares anzuerkennen, dieses zu akzeptieren und auszuhalten. Die Anerkennung und das Aushalten bestehender Differenzen schafft erstaunlicherweise leichter Lösungen und bringt eher Prozesse voran als das angestrebte Bemühen um Veränderungen.

Intensive Teamarbeit ist aber auch notwendig, um zwischen den Erwachsenen eine Grundübereinstimmung in Erziehungsfragen immer wieder aufs Neue herzustellen. Die Erwachsenen sollten grundsätzlich „am gleichen Strang ziehen“ und auf diesem Boden der Übereinstimmung können sie ihre Unterschiedlichkeit und Individualität entfalten. Bestehen zu starke Unterschiede in der Auffassung der Personen, die die Kinder und Jugendlichen betreuen, besteht die Gefahr, dass die Kinder und Jugendlichen orientierungslos werden, überfordert sind oder die Erwachsenen gegeneinander ausspielen. Nur soweit es dem Team gelingt kooperativ zusammenzuarbeiten, können sie diese Kooperation auch mit und unter den Kindern und Jugendlichen fördern und leben.

Auch gilt es die Begrenzungen auszuhalten und anzuerkennen, dass nicht jedes Kind und jeder Jugendliche so erreicht werden kann, wie es für das gewünschte Ziel erforderlich wäre. Nicht immer sind die pädagogischen Möglichkeiten in unseren Einrichtungen, das Maß an Zuwendung, Kontakt, Beziehung, Fürsorge und Liebe ausreichend, um den Kindern/ Jugendlichen die Geborgenheit und Förderung zu geben, die sie für eine hilfreiche Entwicklung ihrer Persönlichkeit brauchen.

### **5.3 Leitung**

Die Übernahme einer Führungsverantwortung erfordert neben einer sehr guten pädagogischen Fachkompetenz die Bereitschaft, sich auch für darüber hinausgehende fachliche Anforderungen zu qualifizieren, da neben den Belangen der eigenen pädagogischen Aufgaben auch die Belange der Einrichtung und der Trägerorganisation im alltäglichen Handeln berücksichtigt werden müssen.

Führungskräfte in der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe übernehmen, in Übereinstimmung mit den Organisationszielen, die Verantwortung für die inhaltlichen, wirtschaftlichen und personellen Angelegenheiten der von ihnen geleiteten Einrichtung. Dazu gehört die notwendige Weiterentwicklung der inhaltlichen Arbeitsgrundlagen (Konzepte), die Entwicklung von Zukunftsperspektiven, die Vertretung der Einrichtung nach außen und auch innerhalb der Organisation.

Die fachliche Begleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, eine durchdachte Kooperation und Kommunikation mit allen an Entscheidungs- und Entwicklungsprozessen beteiligten Personen ist dabei unverzichtbar. Die Führungskräfte der Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe sind an einem respektvollen und gestalterischen Miteinander interessiert und verstehen sich nicht als Einzelkämpfer sondern als Teil der Gemeinschaft. Dazu gehört, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowohl an Entscheidungsprozessen wie auch an den sich daraus ergebenden Aufgaben und Verantwortlichkeiten beteiligt sind.

### **5.4 Therapieangebote und Spezialistentum**

In der unmittelbaren Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen stehen wir einem ausgeprägten Spezialistentum eher skeptisch gegenüber. Dagegen erscheinen uns Spezialisten als Berater und in der Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unabdingbar. Die Funktion des pädagogisch-psychologischen Fachdienstes liegt daher nicht vorrangig in der Einzelarbeit mit den Kindern und Jugendlichen, sondern in der Alltagsbegleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in der Fallbesprechung und somit in der fachlichen Qualitätssicherung der pädagogischen Arbeit.



Nach unserer Überzeugung ist der beste Garant für eine erfolgsversprechende pädagogische Arbeit eine heilsame Atmosphäre in der Einrichtung. Diese wird von gut ausgebildeten Betreuerinnen und Betreuern getragen, wird bestimmt durch eine liebevolle Grundhaltung zu den Kindern/Jugendlichen und wird ermöglicht durch die Aufmerksamkeit aller, eine lebendige Umgebung zu schaffen, die den sich wandelnden Bedürfnissen aller Beteiligten Rechnung trägt.

Im Einzelfall, wenn dies auf Grund einer speziellen Diagnose notwendig erscheint, können gesonderte therapeutische Zusatzangebote erschlossen werden. Darüber hinaus besteht das Angebot der „Tiergestützten Pädagogik“, z. B. mit Heilpädagogischem Reiten. Anders als beim Reitenlernen aus Lust - geht es beim Heilpädagogischen Reiten auch um das Erleben der eigenen Person in der Bezogenheit zum Pferd. Das Pferd spiegelt durch sein Verhalten auch die Befindlichkeit des Reiters wider. Das Kind/der Jugendliche kann über den "Erziehungshelfer" Pferd lernen, seine Gefühle wahrzunehmen; es kann lernen, mit Ängsten umzugehen und aktiv zu handeln. Nicht zuletzt bietet das Reiten die Möglichkeit, Getragen werden nachzuerleben.

Bei Bedarf arbeiten wir auch mit Fachkräften und Einrichtungen im Landkreis wie Logopäden, Ergotherapeuten, Physiotherapeuten, Kinder- und Jugendpsychiatern u.a. zusammen.

## Anhang

### Literatur

**Ansbacher**, Alfred Adlers Individualpsychologie, München, 1972

**Auroville**, Auroville Cooperative Indien

**Bettelheim, Bruno**,

*Der Weg aus dem Labyrinth*, Frankfurt/Main, Berlin, Wien, 1978

*Gespräche mit Müttern*, München, 1988

*Liebe allein genügt nicht*, Stuttgart, 1979

**Birtsch, V.; Blandow J.** (Hrsg.), *Pädagogik - Therapie – Spezialistentum*, Frankfurt/Main, 1979

**Bollnow, Otto Friedrich**,

*Anthropologische Pädagogik*, Bern, Stuttgart, 1983

*Existenzphilosophie und Pädagogik*, Stuttgart, 1984

**Bonhoeffer, Martin; Widemann, Peter** (Hrsg.), *Kinder in Ersatzfamilien*, Klett-Cotta, Stuttgart, 1974

**Buber, Martin**,

*Ich und Du*, Heidelberg, 1983

*Reden über Erziehung*, Heidelberg, 1986

**Freud, Anna**, *Psychoanalyse für Pädagogen*, Bern, 1971

**Freud, Sigmund**, *Psychologie des Unbewußten*, Studienausgabe Band III, Frankfurt/Main 1975

**Davis, Barbara; Merten, Rolf**, *Prozessuale Diagnostik und Therapieverläufe*, in: *Dokumentation Münchner Gestalt-Tage 1988*, Eurasburg, 1989

**Dreikurs; Soltz**, *Kinder fordern uns heraus*, Stuttgart, 1988

**Fühne, B.; Kohorst, Chr.; Schone, R.; Stickdorn, D.**, *Verbundsysteme in der Heimerziehung*, Frankfurt/Main, 1979

**Glanzer, Otto**,

*Regressions- und Gestalttherapie - zur Arbeit mit frühgestörten Jugendlichen*, in: *Dokumentation Münchner Gestalt-Tage 1987*, Eurasburg, 1988

*Haus- und Lebensgemeinschaft als Gruppentherapie mit frühgestörten, verwaorlosten Jugendlichen (Wenn das Selbst zum Werkzeug wird)*, in: *Dokumentation Münchner Gestalt-Tage 1989*, Eurasburg, 1990

**Haas, W.; Petzold H. G.**, *Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie* in: Petzold, H. G. Märtens, M. (Hrsg.) *Wege zu effektiven Psychotherapien Bd. 1*, Opladen, 1999

**Heraklit, griechischer Philosoph 550 bis 480 v. Chr.** *Wörterbuch der Antike*, Stuttgart, 1976

**Koch, Heiner**, *Gegenüberstellender Vergleich von Groß- und Kleinheim am Beispiel des Münchner Kindl Heims und des Inselhauses*, Facharbeit, München, 1986

**Marcel, G.**, *Leibliche Begegnung (1978)*. In: Petzold, H. G., *Leiblichkeit*, Paderborn, 1985

**Mehringer, Andreas**, *Eine kleine Heil-Pädagogik*, München, 1979

**Merchel, J.** (Hrsg.), *Kleinsteirrichtungen in der Heimerziehung*, Frankfurt/Main, 1987

- Merten, Rolf**, *Inselhauspädagogik als Identitätserziehung, Graduierungsarbeit am Fritz Perls Institut, in: Dokumentation Münchner Gestalt-Tage 1987, Eurasburg, 1988*  
*Kinder, die uns herausfordern, Vortrag Niederösterreich. Kindergartensymposium, 1990*
- Metzmacher, M., Petzold H. G., Zaepfel, H.**, *Therapeutische Zugänge zu den Erfahrungswelten des Kindes von heute - Integrative Kindertherapie in Theorie und Praxis - Bd. 1 und 2, Paderborn, 1996*
- Moreno, J. L.**, *Psychodrama, Beacon house, New York, 1964*
- Oswald, P. Schulz-Benesch**, *Grundgedanken der Materie, Freiburg, 1983*
- Perls; Hefferline; Goodman**, *Gestalt-Therapie, Lebensfreude und Persönlichkeitsentfaltung, Stuttgart, 1979*
- Petzold, H. G.; Mathias, U.**, *Rollenentwicklung und Identität, Paderborn, 1982*
- Petzold, H. G.**, *Vorüberlegungen und Konzepte zu einer integrativen Persönlichkeitstheorie, in: Zeitschrift Integrative Therapie 1-2, 1984, S. 73-116*  
*Konfluenz, Kontakt, Begegnung und Beziehung als Dimensionen therapeutischer Korrespondenz, in: Zeitschrift Integrative Therapie, Heft 4/1986*  
*Theorie-Kompakt Mitgliederrundbrief der DGfK 2/2000 S.17 – 27, Herne, 2000*  
*Integrative Therapie: Modelle, Theorien und Methoden für eine schulenübergreifende Psychotherapie Band II/1-3, Paderborn, 1993a*
- Petzold, H. G.; Ramin, G.**, *Schulen der Kinderpsychotherapie, Paderborn, 1987*
- Rahm, D.**, *Gestaltberatung, 6. Auflage 1990, Paderborn, 1986*
- Rahm, D., Otte, H., Bosse, S., Ruhe-Hollenbach, H.**, *Einführung in die Integrative Therapie, Paderborn, 1993*
- Redl; Winemann**, *Steuerung des Aggressiven Verhaltens beim Kind, München, 1986*
- Redl, Fritz**, *Erziehung schwieriger Kinder, München, 1987*
- Ritter, Johannes**, *Das Kleinheim; eine Alternative sozialpädagogischer und sozialpolitischer Dimension Diplomarbeit, München, 1987*
- Rogers, Carl**, *Der neue Mensch, Stuttgart, 1971*
- Sagner, Stefan**, *Das Haus auf dem Hügel als Zufluchtsort, in: Süddeutsche Zeitung v.17./18.10.1987*
- Sambraus, Dörte**, *Jahresbericht der GFE 1992/93 S.2 Eurasburg, 1993*
- Schön, Thomas**, *Das Modell "Inselhaus": "Integrative Gestalterziehung" als alternative Form der pädagogischen Arbeit mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen, Diplomarbeit Kath. Stiftungsfachhochschule, Benediktbeuern, 1988*
- Trieschmann; Whittaker; Brendtro**, *Sozialpädagogisches Konzept 1990 für das Niederösterreichische Landjugendheim Erziehung im therapeutischen Milieu - Ein Modell, Freiburg, 1984*
- Vorsteher, Barbara**, *Die Erzieherpersönlichkeit im familienergänzenden Sozialisationsprozeß des behinderten Kindes, Diplomarbeit Berlin, 1980*
- von Hentig, H.**, *Ach, die Werte! Über eine Erziehung für das 21. Jahrhundert, Weinheim und Basel, 2001*
- Zacher, A.**, *Die Tiefe der Tiefenpsychologie und die Geschichte des Einzelnen, in: Psychother. med. Psychol., S. 167 - 174, Stuttgart, 1988*
- Zaiss, Angelika**, *Möglichkeiten der Entwicklung in einem heilpädagogischen Kleinheim; exemplarisch an der Geschichte eines Heimkindes, Diplomarbeit, München, 1990*

**Impressum**

**Konzept**

**Heilpädagogische Wohngruppe Geretsried**

Stand 2014

**Copyright und Herausgeber**

Inselhaus Kinder- und Jugendhilfe gemeinnützige GmbH

Beuerberger Straße 1, 82515 Wolfratshausen

Telefon 08171 8181 0

Telefax 08171 8181 83

info@inselhaus.org

www.inselhaus.org

Geschäftsführer Rolf Merten

Amtsgericht München HRB 71484

Raiffeisenbank Beuerberg-Eurasburg

BLZ 70169333

Kontonummer 814490